



Björn Bröhl (rechts) im Gespräch mit Ralf Sternecker

Virtualisierung ist eine Möglichkeit für ein erfolgreiches Geschäft. Björn Bröhl, Leiter der DOAG Infrastruktur & Middleware Community, und Wolfgang Taschner, Chefredakteur der DOAG News, sprachen darüber mit Ralf Sternecker, verantwortlich für IT-Services bei der censhare AG.

„Aktuell sind bei uns hinsichtlich Virtualisierung keine Wünsche offen ...“

Was ist das Geschäft von censhare?

Sternecker: Im Mittelpunkt steht unser Produkt „censhare“. Dahinter steckt ein Media-Asset-Management-System, um Dinge wie Texte, Bilder, Layouts, Filme, Personen, aber auch beispielsweise Blog-Einträge oder Twitter-Feeds zu verwalten. Ursprünglich als Produktionssystem für Verlage entwickelt, ist censhare mittlerweile auch die führende Plattform für die Erstellung und Ausgabe von Inhalten in allen Medienkanälen. Unsere Kunden publizieren damit neben verschiedenen Print-Produkten beispielsweise heute auch über Apps. Die censhare-Lösung kann auf die unterschiedlichsten individuellen Bedürfnisse angepasst werden.

Wie wird das Ganze IT-technisch abgebildet?

Sternecker: Da censhare in Java entwickelt ist, kann es grundsätzlich auf den verschiedensten Plattformen ablaufen. Der Kunde kann die Software innerhalb seiner IT-Landschaft selbst betrei-

ben oder bei uns mit allen dazugehörigen Dienstleistungen hosten. Die Standardkonfiguration besteht meist aus zwei Systemen, eines für die Applikation und eines für die Datenbank. Ein weiterer Aspekt sind die Schnittstellen zu anderen Systemen für Layout, Vertrieb oder Marketing.

Welche IT-Plattform setzen Sie ein?

Sternecker: Wir betreiben aus der Historie heraus das Betriebssystem Solaris und nutzen dessen Features sehr umfangreich. Unsere Betriebskonzepte basieren auf dem ZFS-Filesystem und zur Virtualisierung kommen Solaris-Zonen zum Einsatz. Wenn es um Backup- und Failover-Konzepte geht, steht die Snapshot-Technologie im Mittelpunkt.

Welche Anforderungen stellen Sie an Ihre IT-Plattform?

Sternecker: In erster Linie müssen wir unseren Entwicklern eine leistungsfähige Arbeitsumgebung bereitstellen. Dazu gehört auch, dass wir censhare

in den unterschiedlichsten Versionsständen und Ausbaustufen virtualisiert betreiben. Hinzu kommen mehrere Oracle-Datenbanken. Die Anforderungen schätze ich nicht als besonders hoch ein, es besteht natürlich die Erwartung, dass es zu keinen Ausfällen kommt. Bei unseren Kunden kann das natürlich ganz anders ausschauen, wenn diese beispielsweise ihren Webauftritt aus censhare heraus betreiben. Insgesamt gesehen ist es für uns gerechtfertigt, dass wir eine etwas teurere Umgebung betreiben, dafür aber mit weniger Ausfällen rechnen können. Hier merken wir schon, wenn ein Kunde bei seiner IT-Plattform Kosten sparen möchte.

Wie zufrieden sind Sie mit Solaris?

Sternecker: Die Version 10 deckt unsere Bedürfnisse vollkommen ab. Selbst große Installationen laufen sehr stabil. Wenn Probleme auftauchen, hilft uns der Support weiter. Derzeit besteht kein Anlass, uns nach Alternativen umzuschauen.

Warum haben Sie sich für Oracle Solaris entschieden?

Sternecker: Solaris-Zoning war eines der ersten Virtualisierungskonzepte überhaupt. Wir haben uns vor etlichen Jahren bereits dafür entschieden, als andere Produkte noch nicht so weit waren. Der große Vorteil von Solaris-Zoning ist der sparsame Umgang mit den Hardware-Ressourcen.

Mit welcher Solaris-Version arbeiten Sie momentan?

Sternecker: Es gibt hausintern ein Testsystem, das bereits mit Solaris 11 läuft. Dort kommt lediglich in einigen Zonen noch Solaris 10 zum Einsatz.

Setzen Sie sowohl SPARC als auch x86 ein?

Sternecker: Es gibt zwar noch einige Kunden, die SPARC einsetzen, aber alle neuen Systeme laufen auf der Intel-Plattform x86. Der Grund liegt zum einen in den günstigeren Kosten, zum anderen tun wir uns mit einigen Open-Source-Tools auf dem x86 leichter.

Nutzen Sie auch das Ressourcen-Management?

Sternecker: Ja, teilweise.



Welches Feature von Solaris schätzen Sie neben dem Zoning ganz besonders?

Sternecker: Auf das Dateisystem ZFS würde ich ungern verzichten. Auch das Service-Management setzen wir sehr umfangreich ein.

Was ist für Sie das Besondere an ZFS?

Sternecker: Snapshots lassen sich sehr einfach zwischen den Maschinen hin und her transferieren. Dinge wie Komprimierung oder Deduplizierung setzen wir hingegen bisher noch nicht ein. Die Performance spielt für uns keine große Rolle, während die Daten-Verfügbarkeit hervorragend ist.

Ist Ops Center für Sie ein Thema?

Sternecker: Aktuell nicht, auch wenn Oracle das quasi gratis anbietet.

Sehen Sie auch Nachteile in der Virtualisierung mit Zone?

Sternecker: Für unsere Anforderungen ist Zone flexibel genug. Aktuell sind bei uns hinsichtlich Virtualisierung keine Wünsche offen.

Welche Tipps haben Sie für ein Unternehmen, das ebenfalls Virtualisierung einführen möchte?

Sternecker: In erster Linie kommt es darauf an, mit welcher Motivation eine Virtualisierung angestrebt wird. Wenn es darum geht, Kosten für die Hardware zu sparen, sollte man in erster Linie seine Systeme unter die Lupe nehmen, um das Einsparungspotenzial transparent zu machen. Denn die Virtualisierung erfordert ja auch einen gewissen Aufwand. Ich bin sehr skeptisch, wenn man Virtualisierung als Allheilmittel gegen alle möglichen Probleme einsetzen möchte.

Welche Rolle spielen die Lizenzierungskosten bei der Virtualisierung?

Sternecker: Mit Oracle VM sind die Kosten gegenüber VMware relativ niedrig. Beim Betrieb von censhare empfehlen wir dem Kunden allerdings ganz klar

Firmenporträt: censhare AG

Mit Hauptsitz in München und den Gesellschaften in Freiburg, London, Verona, Zürich, San Francisco, Delhi und in Lateinamerika entwickelt und implementiert die censhare AG seit 2001 mit derzeit 80 Mitarbeitern die censhare Suite. Mehr als 100 nationale und internationale Medienunternehmen, Finanzdienstleister, Agenturen und Unternehmen aus Industrie und Handel setzen erfolgreich auf integriertes Publizieren mit censhare, darunter BMW, Opel, GM, coop, REWE, dyson, McCann Erickson, Deutsche Post, Deutsche Bank, SwissRe, Geberit und Migros, Condé Nast, der Süddeutsche Verlag, Editora ABRIL in São Paulo, National Magazine Company in London oder der österreichische News Verlag. Aber auch Buchverlage haben sich für censhare entschieden, um Belletristik, Point of Interests und Kommunikationsmittel aus einem System in alle Kanäle zu liefern und mit ihren Kunden zu kommunizieren. Mittelständische Unternehmen wie Karl Storz, Hevert oder die LST Group setzen auf eine Kommunikations-Datenbank mit censhare.

die Oracle-Sun-Hardware in Verbindung mit Solaris. Dann kommt für die Virtualisierung auch nur Solaris-Zone in Frage.

Wie beurteilen Sie die Strategie von Oracle, mit Solaris und Linux zwei Betriebssysteme anzubieten?

Sternecker: Ich gehe davon aus, dass Oracle der Meinung ist, außer mit Solaris den Markt auch mit Linux bedienen zu müssen. Für uns ist Oracle-Linux nicht relevant, weil ich glaube, dass Solaris die bessere Lösung ist.

Welche Datenbank setzen Sie ein?



Zur Person: Ralf Sternecker

Ralf Sternecker ist seit 2011 bei der censhare AG und hat dort Anfang 2012 die Leitung des Bereichs „IT Services“ übernommen. Dort ist er verantwortlich für die interne IT und die technische Planung, Inbetriebnahme und fortlaufende Betreuung von Kundensystemen sowie des Betriebs der SaaS-Infrastruktur. Nach dem Informatikstudium an der TU München war Ralf Sternecker mehrere Jahre als EDV-Leiter in verschiedenen Münchner Software- und Multimedia-Verlagen beschäftigt, bevor er von 1999 bis 2010 als Leiter des Münchner Support Centers der Burda Digital Systems GmbH für die IT-Infrastruktur des Huber Burda Media Konzerns am Standort München verantwortlich war.

Sternecker: Wir betreiben generell die Oracle-Datenbank in unterschiedlichsten Ausprägungen. Je nach Kundenanforderung beginnt das bei der Edition One und endet bei Enterprise-Installationen mit verteilten Servern. Im Prinzip könnte der Kunde aber auch eine Datenbank eines anderen Herstellers einsetzen. Bei der neuesten Version von censhare kommt zusätzlich eine eigenentwickelte Datenbank ins Spiel, die auf jedem Applikations-Server läuft, um die Oracle-Datenbank zu entlasten.

Wie zufrieden sind Sie mit der Oracle-Datenbank?

Sternecker: Hier gilt das Gleiche wie beim Solaris-Betriebssystem. Die Da-

tenbank ist für uns ein stabiles und ausgereiftes Produkt.

Wie interessant sind für Sie die Engineered Systems von Oracle wie Exadata, Exalogic oder SPARC Supercluster?

Sternecker: Wir schauen uns natürlich die Lösungen alle an. Wenn es etwas gäbe, das für uns interessant wäre, würden wir uns auch näher damit beschäftigen. Aber das ist momentan nicht der Fall.

Welche Wünsche haben Sie an Oracle?

Sternecker: Mit den Produkten sind wir grundsätzlich zufrieden. Lediglich die Strategie von Oracle könnte transparenter sein. Das zweite Problem, das wir mit Oracle haben, sind die Kosten. Mir ist beispielsweise nicht klar, ob und in welcher Größenordnung die Support-Kosten weiter steigen werden.

Wie zufrieden sind Sie mit dem Oracle-Support?

Sternecker: Die Leistung ist in Ordnung, auch wenn der Preis relativ hoch ist.

Wie sollte Oracle mit der Sun-Hardware umgehen?

Sternecker: Die Qualität der Sun-Hardware ist für mich gut. Wenn Oracle allerdings aufhören würde, die Sun-Hardware weiterzuentwickeln, wäre das auch kein Beinbruch.

Wie schaut eine typische Sun-Hardware bei Ihnen aus?

Sternecker: Zwölf Cores wäre so eine Standardgröße. Der Arbeitsspeicher hat zwischen zweiunddreißig und achtundvierzig Gigabyte und der Storage kommt auf einige hundert Gigabyte.

Wie sehen Sie den Stellenwert einer Anwendergruppe wie der DOAG?

Sternecker: Ich halte die DOAG für sehr wichtig, weil sie für die Weitergabe von Informationen sorgt – insbesondere für kleinere Unternehmen, deren Mittel und Möglichkeiten in der Regel begrenzt sind. Auch die Interessenvertretung der Anwender gegenüber Oracle ist in meinen Augen sehr wichtig.



Interviewfotos: Wolfgang Faschner